

Honorius Augustodunensis, Johannes Molitoris und Sigismund Lang

Ein Nachtrag zu Hartmut Hoffmann, Handschriftenfunde X:
Honorius Augustodunensis und Johannes Eck

Von
GÜNTER HÄGELE

Membra disiecta in Dresden, London und Leipzig¹ mit der Clavis physicae des Honorius Augustodunensis vermochte Hoffmann² jüngst mit überzeugenden Argumenten zusammenzuführen. Die in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts möglicherweise in Mitteleuropa³ geschriebene Handschrift war um die Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert im Besitz des Benediktinerklosters St. Ulrich und Afra in Augsburg. Dies ist einer Notiz am Ende (fol. 41^v) des Leipziger Teils zu entnehmen: *Liber iste pertinet Cenobio diui Vdalrici apud Augustam Vindelicorum. Eckius scripsit 1515*. Bei diesem Eckius, so Hoffmann, handle es sich um Johannes Eck, den Ingolstädter Professor und späteren Widersacher Luthers, der sich gerade um diese Zeit häufig in Augsburg aufhielt⁴ und dort augenscheinlich auch Handschriften des Klosters St. Ulrich und Afra einsehen konnte. Allerdings kam an dieses Exemplar der Clavis physicae in Augsburg nicht jedermann heran; eine Notiz von einer zweiten Hand des späten 15. oder frühen 16. Jahrhunderts auf dem Dresdener Doppelblatt klassifiziert die Schrift nämlich als häretisch: *Liber hic continet nonnullos in se innumeros scelestos hereticos errores. Quem ego consilio viri virtutis spectabilissimi*

1) Leipzig, Universitätsbibliothek, Rep. I 75, fol. 1^r-41^r; London, British Library, Harley 3851, fol. 1^r-32^r; Dresden, Sächsische Landesbibliothek, Fragmentensammlung R 52^u, pag. 32-33.

2) Hartmut HOFFMANN, Honorius Augustodunensis und Johannes Eck, in: Hartmut HOFFMANN, Handschriftenfunde (MGH Studien und Texte 39, 1997) S. 159-167.

3) Frau Dr. Elisabeth Klemm, Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, danke ich vielmals für ihre Auskunft: „Aus Bayern oder Schwaben dürfte die Honorius-Zeichnung nicht stammen ... Auch Österreich ... muß letztenendes ausscheiden.“ (Briefliche Mitteilung vom 11. 2. 1999).

4) Zu Eck vgl. zuletzt Johann Peter WURM, Johannes Eck und der oberdeutsche Zinsstreit 1513-1515 (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 137, 1997); Im Schatten der Confessio Augustana, hg. von Herbert IMMENKÖTTER (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 136, 1997); Dr. Johannes Eck. Seelsorger, Gelehrter, Gegner Luthers, hg. von der Stadt Ingolstadt (1986).

*et doctissimi domini magistri Iohannis Licentiatu iuris canonici aliquando plebani s. Maur. in custodia apud me clanculo reseruo non michi eum aproprians ...*⁵. Dieses Urteil über die Schrift des Honorius, so Hoffmann weiter, habe kein Geringerer als der bereits genannte Johannes Eck gefällt, den er mit dem *aliquando plebani s. Maur[itii]* gleichsetzt, auch wenn er bei dieser Interpretation einige Ungereimtheiten konzedieren muß: 1) Eck war nicht Lizentiat der Rechte, sondern Professor der Theologie; 2) Eck vertauschte 1525 seine Pfründe an der Ingolstädter Moritzkirche mit einer Pfründe an der dortigen Marienkirche. Stammt der Eintrag aus der Zeit vor 1525, ergibt das *aliquando* keinen Sinn, ist der Eintrag nach diesem Zeitpunkt geschrieben, dann würde Eck wohl nicht als ehemaliger Pfarrer von St. Moritz, sondern vielmehr als Pfarrer der Ingolstädter Marienkirche bezeichnet werden; 3) Warum soll Eck das Werk des Honorius als zumindest bedenklich eingestuft haben, da er sich doch selbst in seinem Briefwechsel um 1516 – also zur Zeit der Benutzung der udalrikanischen Handschrift – der Lektüre und Kenntnis gerade dieses Textes rühmt?⁶ Anders gefragt: Auf wessen, wenn nicht auf Ecks Veranlassung hin, wurde der Codex separiert, und wer war es, der die Handschrift in den 'Giftschrank' des Augsburger Klosters gestellt hat?

Der Schlüssel zur Antwort auf diese Fragen liegt in der oben zitierten Notiz. Neben der allgemeinen Bedeutung 'Schutz, Verwahrung' steht *custodia* für die Küsterei⁷. Ein Buch dort separieren wird am ehesten wohl der Kustos selbst. Schauen wir uns in der fraglichen Zeit unter den Brüdern von St. Ulrich und Afra um, so stoßen wir auf der Suche nach dem Kustos auf den Konventualen Sigismund Lang.

Lang, um 1460 unweit von Augsburg in Schrobenhausen geboren, studierte seit 1475 an der Universität in Ingolstadt und trat 1481 in das Augsburger Benediktinerkloster ein⁸. Seit 1491 war er wiederholt Kustos, zeitweilig auch Prior seines Klosters⁹. Sein Mitbruder Veit Bild bezeichnet ihn als *praedominatus*; von seiner Bildung und Belesenheit zeugen zwölf Handschriften und

5) Zu den in der Handschrift inkriminierten Passagen der *Clavis physicae* vgl. ausführlich HOFFMANN, Honorius (wie Anm. 2) S. 162 f. mit Abb. 27.

6) Johannes Eck, *Epistola de ratione studiorum suorum*, hg. von Johannes METZLER (*Corpus Catholicorum* 2, 1921) S. 52 f.: *Porro cum Areopagitae libros frustra legissem, nactus opera Cusani, Honorii Solitarii, Hugonis de Palma, Petri Hispani ...*

7) MLW 2, Lfg. 6 (1971) S. 542 f.

8) Archiv des Bistums Augsburg, *Schedulae professionis religiosorum SS. Udalrici et Aefrae* Nr. 11.

9) Dies berichtet Ende des 15. Jh. der Klosterchronist Wilhelm Wittwer in seinem *Catalogus abbatum monasterii SS. Udalrici et Aefrae*, Archiv für die Geschichte des Bistums Augsburg 3 (1860) S. 345, S. 349 f., S. 363, S. 382, S. 387 f. – Zu Wittwer vgl. Norbert HÖRBERG, *Libri sanctae Aefrae* (Studien zur Germania sacra 15. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 74, 1983) S. 173-184.

sechs Inkunabeln, die er mit seinen Initialen FSL versehen hat¹⁰. Von 1508 bis 1516 war Lang abgeordnet zur Wiederherstellung der verfallenen Reichenauer Abtei; während dieses Aufenthalts kopierte er aus Reichenauer Handschriften für sein Heimatkloster zahlreiche spätantike und frühmittelalterliche Texte¹¹. 1525 starb er in seinem Kloster.

Zwischen Studienabschluß und Noviziat treffen wir Lang kurzfristig am Augsburger Stift St. Moritz an¹². In dieser Zeit, noch vor seinem Eintritt ins Kloster, hat Lang 1479 in Augsburg die *Regulae grammaticae* des Nicolaus Perottus¹³ abgeschrieben; das Kolophon lautet *scripte Auguste per Sigismundum Lang ex Schrobenshausen baccalaureum Ingestatensem tunc temporis choralem apud sanctum Mauritium*¹⁴. Daß zweifelsfrei das Augsburger Moritz-Stift und nicht die Ingolstädter Moritzkirche gemeint ist, geht aus einem zweiten Beleg hervor, der eine enge Verbindung Langs mit dem Augsburger Stift vor seinem Eintritt in das Ulrichskloster erkennen läßt. Es handelt sich um eine 'Epistola exhortatoria', die Lang 1481 aus Rom erhalten und alsbald in der bereits genannten Handschrift von 1479 nachgetragen hatte: *Epistola monitoria egregii viri magistri Johannis Molitoris licentiatius utriusque iuris, olim hic Auguste ad sanctum Mauritium plebani, missa ex Romana curia fratri Sigismundo Lang, olim suo famulo, sed tunc temporis novitio ad sanctum Udalricum ac postmodum professo et conventuali ibidem, anno domini millesimo quadringentesimo octuagesimo primo (fol. 95^v-96^r)*.

Auch der Verfasser dieses Briefes aus Rom, Johannes Molitoris, ist kein Unbekannter. Der gebürtige Dillinger hatte 1458/59 in Leipzig studiert, 1467 war er in Bologna Prokurator der deutschen Nation und wurde dort zum Lizentiaten der Rechte promoviert. 1469/70 erlangte er Kanonikat und Pfarrei von St. Moritz in Augsburg. Sein Holzschnittsiegel, das er in seiner Eigenschaft als Schriftführer des Mitgliederregisters der noch jungen Kölner Rosenkranzbruderschaft für Süddeutschland führte, hat er in wenigstens 17 Handschriften und 20 Inkunabeln aus seinem Besitz als Exlibris verwendet¹⁵. Es handelt sich ganz überwiegend um

10) Aufgelistet bei Rolf SCHMIDT, Reichenau und Sankt Gallen (VuF Sonderbd. 33, 1985) S. 96-98. – Zu Bild vgl. Wilhelm LIEBHART, Veit Bild, in: Augsburger Stadtlexikon, hg. von Günther GRÜNSTEUDEL / Günter HÄGELE (21998) S. 292.

11) SCHMIDT, Reichenau (wie Anm. 10), bes. S. 93-151.

12) Zum Stift St. Moritz vgl. Alfred HAEMMERLE, Die Kanoniker der Chorherrenstifte St. Moritz, St. Peter und St. Gertrud bis zur Säkularisation, 1938, passim; Wilhelm LIEBHART, St. Moritz, in: Augsburger Stadtlexikon (wie Anm. 10) S. 660 f.; Martin KINTZINGER, Ich was auch ain schueler. Die Schulen im spätmittelalterlichen Augsburg, in: Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts, hg. von Johannes JANOTA (Studia Augustana 7, 1995) S. 58-81.

13) Vgl. Gloria AVELLA-WIDHALM, Perotti, in: Lex.MA 6 (1983) Sp. 1895.

14) Zu Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek 2° Cod 430 vgl. Wolf GEHRT, Die Handschriften der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 2° Cod 401-575 (Handschriftenkataloge der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg 5, 1993) S. 42-44.

15) Vgl. Paul RUF, Der Augsburger Pfarrer Molitoris und sein Holzschnittsiegel, Zs. für Bayerische Landesgeschichte 3 (1930) S. 387-406; dort S. 394-397 auch der Wortlaut des Briefes. Den bei Ruf aufgezählten Inkunabeln und Handschriften aus Molitoris' Besitz sind hinzuzufügen München, Bayerische Staatsbibliothek 2°

Texte zum kirchlichen und weltlichen Recht, die von der Belesenheit und Bildung ihres Besitzers zeugen. Im Augsburger Frühdruck scheint Molitoris eine bisher noch nicht näher geklärte Rolle gespielt zu haben. Nachweisbar ist seine Beteiligung am Augsburger Erstdruck der Vierundzwanzig goldenen Harfen des Johannes Nider (1472), zu der er eine lateinische Vorrede verfaßte¹⁶. Auch am Augsburger Druck der 'Erneuerten Rosenkranz-Bruderschaft' wird Molitoris beteiligt gewesen sein¹⁷. Schließlich ist er hervorgetreten als (wenn auch wenig überzeugender) Hymnen- und Sequenzdichter mit einer *Sequentia de sanctis his quiescentibus scilicet in monasterio sanctorum Uodalrici et Affrae Augustensium* sowie mit *Metra de passione domini*¹⁸. 1480 begegnen wir Molitoris als Angeklagtem in einem spektakulären Prozeß: Am 13. September dieses Jahres wurde gegen ihn in Augsburg ein Inquisitionsverfahren eröffnet. Es war dies das erste nachweisbare Verfahren des am 13. März 1479 zum Inquisitor für Oberdeutschland ernannten Heinrich Institoris¹⁹.

Was warf Institoris dem Pfarrer von St. Moritz vor? Molitoris hatte den Prozeßakten zufolge seit mehr als zehn Jahren einen Kreis frommer Frauen um sich ge-

Ink. s.a. 43a, 2° Ink. s.a. 249 und 2° Ink. s.a. 553 sowie Vatikan, Pal. lat. 1398. Zum Vaticanus vgl. Ludwig SCHUBA, *Die Quadriviums-Handschriften der Codices Palatini Latini in der Vatikanischen Bibliothek* (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg 2, 1992) S.165. – Zu Molitoris' Tätigkeit im Zusammenhang mit der Sprengerschen Rosenkranzbruderschaft von 1475 vgl. Ruf S. 404-406. Im Zeitraum von 1475 bis 1477 sollen sich in Augsburg bereits 21 000 Mitglieder eingetragen haben, vgl. Hatto KÜFFNER, *Zur Kölner Rosenkranzbruderschaft*, in: Hatto KÜFFNER / Walter SCHULTEN, *500 Jahre Rosenkranz* (1975) S. 109-117, bes. S. 115.

16) Molitoris' Mitarbeit geht aus der Vorrede der Bäumlerschen Ausgabe von 1472 (Ludwig HAIN, *Repertorium Bibliographicum* 2/1, 1831, Nr. *11847) hervor; derselbe Wortlaut auch in München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 602. Vgl. VL 6 (1987) Sp. 973.

17) Ebenfalls bei Bämler in Augsburg 1476 (Ludwig HAIN, *Repertorium Bibliographicum* 2/2, 1838, Nr. *14961) und nochmals 1477 (HAIN, *Repertorium* 2/2 Nr. *14962).

18) Vgl. Angelika HÄSE, *Fortunatus – ein Unbekannter in der Ulrichsvita Gerhards von Augsburg*. Mit einem Anhang: *Die Dichtungen des Johannes Molitoris*, *Zs. des Historischen Vereins für Schwaben* 88 (1995) S. 21-56 mit Abdruck der Texte S. 44-50.

19) Vgl. Albert KOENIGER, *Ein Inquisitionsprozeß in Sachen der täglichen Kommunion* (1923); Alfred SCHRÖDER, *Die tägliche Laienkommunion in spätmittelalterlicher Auffassung*, *Archiv für die Geschichte des Hochstiftes Augsburg* 6 (1929) S. 609-629, S. 890 f.; zusammenfassend zu diesem Verfahren zuletzt Peter SEGL, *Heinrich Institoris. Persönlichkeit und Werk*, in: *Der Hexenhammer*, hg. von Peter SEGL (Bayreuther Historische Kolloquien 2, 1988) S. 103-126, bes. S. 109-116; Günter JEROUSCHEK / Wolfgang BEHRINGER, „Das unheilvollste Buch der Weltliteratur“? Zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte des *Malleus Maleficarum* und zu den Anfängen der Hexenverfolgung, in: *Heinrich Kramer (Institoris), Der Hexenhammer*, hg. und eingeleitet von Günter JEROUSCHEK / Wolfgang BEHRINGER (2000) S. 45-47.

schart, denen er täglich – manchmal sogar mehrmals täglich – die Kommunion reichte. Institoris brandmarkte diese Praxis als *periculosus error*; den vier ebenfalls geladenen Frauen, von denen einige in grauer, ordensähnlicher Kleidung erschienen waren, warf er hussitisches Gedankengut *admodum suspectarum beguttarum* vor²⁰. Unter Androhung der Exkommunikation untersagte Institoris dem Pfarrer die Spendung der täglichen Kommunion. Den Pfarrer wie die Frauen scheint dies wenig beeindruckt zu haben, denn in der Frühmesse des 14. September, also am Tage nach seiner Befragung durch Institoris, reichte Molitoris wieder wie gewohnt, gegen das Verbot des Inquisitors, seinem Zirkel die Kommunion. Dabei scheint es sogar zu Handgreiflichkeiten des Pfarrers gegen Institoris gekommen zu sein. Noch während Institoris seinen Bericht niederschrieb, verließ Molitoris dann Augsburg in Richtung Rom, um dort einen schon länger anhängigen Prozeß um die Stolgebühren seines Stifts voranzubringen; ob er auch bereits in der anhängigen Sache sondierte, ist ungewiß. Während dieses Aufenthalts in Rom, wo er unter die Familiaren des Papstes aufgenommen wurde²¹, schrieb er auch die bereits zitierte *Epistola exhortatoria* an Sigismund Lang. Spätestens um die Jahreswende 1481/82 war Molitoris bereits wieder in Augsburg, wo ihn ein päpstliches Breve erreichte, das ihn wegen seiner von Institoris nach Rom gemeldeten *res inusitata* nach Rom vorlud²². Ob Molitoris, der im darauffolgenden Monat seine Augsburger Pfründe mit einer Pfründe in der Diözese Lüttich vertauschte, daraufhin nochmals nach Rom reiste, ist nicht gesichert; für den 6. Juni des Jahres 1482 verzeichnet das Kalendar des udalrikanischen Konventualen und späteren Abts von Thierhaupten, Petrus Wagner, bereits seinen Tod²³.

Kehren wir zurück zur Honorius-Handschrift. Der Pfarrer von St. Moritz war nach Ausweis seines Werdegangs, seiner umfangreichen Büchersammlung wie auch seiner Verteidigungsstrategie vor Institoris²⁴ ein gelehrter und belesener Mann, dem man die Lektüre des Honorius und das Verdikt über die *Clavis physicae* – Molitoris beruft sich bei seinem Urteil auf die Bulle 'Benedictus Deus' (Benedikts XII. von 1336) – durchaus zutrauen kann. Auf Grund seiner engen Verbindungen zum Kloster St. Ulrich und Afra²⁵ hat er möglicherweise sogar das Exem-

20) Prozeßakten mit eigenhändigen Randbemerkungen von Institoris im Stadtarchiv Augsburg, Katholisches Wesensarchiv B7², abgedruckt bei KOENIGER, Inquisitionsprozeß (wie Anm. 19) S. 39-57, hier S. 53; Wiederabdruck bei André SCHNYDER, *Malleus Maleficarum*. Kommentar zur Wiedergabe des Erstdrucks von 1487 (Litterae 116, 1993) S. 38 f.

21) Vgl. Josef SCHLECHT, Päpstliche Urkunden für die Diözese Augsburg von 1471 bis 1488, Zs. des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg 24 (1897) S. 81.

22) Das Schreiben, abgedruckt bei SCHLECHT, Urkunden (wie Anm. 21) S. 80 f., datiert vom 8. 1. 1482.

23) München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 21110, fol. 24^v.

24) Molitoris beruft sich u.a. auf Thomas von Aquin, auf Cyprian und auf Bonaventura. Dazu ausführlich KOENIGER, Inquisitionsprozeß (wie Anm. 19) S. 23-32.

25) Man denke an seinen Ulrichs-Hymnus (vgl. Anm. 18) und an den erwähnten Eintrag im Kalendar des Petrus Wagner (vgl. Anm. 23).

plar des Klosters selbst benutzt²⁶. Sein *famulus* Sigismund Lang hat, eingedenk der Warnungen seines Präzeptors, die Handschrift separiert, wahrscheinlich alsbald, nachdem er 1491 das Amt des Kustos übernommen hatte. Auf Molitoris treffen alle von Lang gemachten Aussagen zu: Er war Lizentiat des kanonischen Rechts und er war Pfarrer bei St. Moritz; daß Lang ihn als *vir virtutis spectabilissimi* rühmt, mag sogar als Ehrenrettung auf das Verfahren von 1480 anspielen. 1508 ging Lang auf die Reichenau, damit war die Handschrift seiner Zensur entzogen. Um 1514/15 hielt Eck sich im Zusammenhang mit dem Oberdeutschen Zinsstreit häufiger in Augsburg auf²⁷; die Lektüre des Honorius zu dieser Zeit ist nach Aussage der Eckschen 'Epistola de ratione studiorum suorum' im Zusammenhang mit seinen Studien zur 'Theologia negativa' bzw. 'mystica' des Dionysius Areopagita im Vorfeld seiner Dionysius-Edition von 1519 zu sehen²⁸. Ob Konrad Peutinger, der Zugang zur Klosterbibliothek hatte und den Eck bei seinen Augsburger Aufenthalten besuchte, an der Vermittlung der Handschrift beteiligt war, kann nur gemutmaßt werden²⁹. Jedenfalls scheint Eck längere Zeit im Besitz der Handschrift gewesen zu sein, denn sonst hätte keine Notwendigkeit bestanden, einen Besitzvermerk anzubringen. Nach St. Ulrich und Afra hat er die Handschrift wohl nie mehr zurückgegeben, denn in jüngeren Katalogen des Klosters taucht sie genauso wenig wieder auf wie im Nachlaß Peutingers³⁰. Der Verbleib der Eckschen Bibliothek selbst ist bisher ungeklärt; die nächsten Spuren der Handschrift finden sich erst 1718 in Nürnberg³¹ und sieben Jahre später in London³².

26) Selbst hat er den Text wohl nicht besessen, zumindest findet er sich nicht unter den oben in Anm. 15 genannten Handschriften.

27) Vgl. WURM, Eck (wie Anm. 4) S. 89; Hans-Jörg GERSTE / Johann Peter WURM, Die Barbarossa-Vita des Johannes Eck und der oberdeutsche Zinsstreit, in: Manipulus florum. Festschrift für Peter Johanek zum 60. Geburtstag, hg. von Ellen WIDDER (2000) S. 43-62.

28) D. Dionysii Areopagitae De mystica Theologia ... Joan. Eckius Commentarios adiecit pro Theologia Negativa Ingolstadii (1519). – Vgl. dazu Stephan MEIER-OESER, Die Präsenz des Vergessenen. Zur Rezeption der Philosophie des Nicolaus Cusanus vom 15. bis zum 18. Jahrhundert (Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft 10, 1989) S. 70-75.

29) So vermittelte Peutinger z.B. Burchards Chronicon Urspergense (Clm 4135) aus der Klosterbibliothek von St. Ulrich und Afra für den ersten vollständigen Druck von 1515 (ebenfalls, wie die Ecksche Dionysius-Ausgabe, in Augsburg bei Johann Miller), den Johannes Mader (Foeniseca) besorgte.

30) Weder die Codices Latini Monacenses 4414 und 1880 (hsl. Standortkatalog des Klosters St. Ulrich und Afra, 1616 vom Prior Gregor Gastel verfaßt) noch der Clm 4021^d (Peutingers Nachlaßverzeichnis von 1547) enthalten Hinweise auf eine Honorius-Handschrift.

31) Versteigerung der Bibliotheca insignis et numerosa Domini Andr. Erasmi de Seidel (1718) S. 17 Nr. 55: „Ein altes Pergamenen Geheffte ... mit dem Titel: Clavis physicae plurima abstrusa detegens. Hic liber spectavit ad monasterium S. Udalrici Augustae Vindel.“ – Zu Seidel vgl. Georg KÜSTER, Geschichte des altadelichen Geschlechtes der Herren von Seidel (1751) S. 40-47.

32) Honorius Augustodunensis, Clavis Physicae, hg. von Paolo LUCENTINI (Temi e Testi 21, 1974) S. XXI (London, British Library, Harley 3851).

Kommen wir zum Schluß. Mit den membra disiecta in Leipzig, Dresden und London konnte eine weitere Handschrift für die mittelalterliche Bibliothek von St. Ulrich und Afra namhaft gemacht werden. Zu Ecks Ehrenrettung muß jedoch festgehalten werden, daß die „beschränkte Bedenklichkeit“³³ und „Ketzerfurcht“³⁴ im Falle der *Clavis physicae* nicht bei Luthers späterem Widersacher, sondern beim Augsburger Pfarrer Johannes Molitoris lag. Mit seinem Urteil über die Honorius-Schrift stand Molitoris um die Mitte des 15. Jahrhunderts nicht allein: Nikolaus von Kues, der um 1430 die *Clavis physicae* im *Parisinus latinus* 6734 studierte, notierte in dieser Handschrift am Rande mehrfach *nota quod male, verba mirabilia* oder *error*³⁵, und in seiner *Apologia doctae ignorantiae* von 1449 führt er die Schrift sogar unter den bedenklichen Büchern auf³⁶ – was ihn freilich nicht daran hinderte, sich von der Augsburger Honorius-Handschrift um 1450 eine Abschrift anfertigen zu lassen³⁷.

33) HOFFMANN, Honorius (wie Anm. 2) S. 166.

34) So Bernd SCHNEIDMÜLLER, Besprechung von Hartmut Hoffmann, Handschriftenfunde, in: ZRG Germ. 116 (1999) S. 521.

35) Vgl. LUCENTINI, Honorius (wie Anm. 32) S. XII.

36) *Apologia doctae ignorantiae*, hg. von Raymund KLIBANSKY (Nicolai de Cusa opera 2, 1932) S. 29 f.

37) Codex Cusanus 202, vgl. LUCENTINI, Honorius (wie Anm. 32) S. XX und S. XXII f. – Ein dritter prominenter Benutzer des Augsburger Honorius war nach Lucentini im 12. Jh. Arno von Reichersberg, dessen Hexameron im Klosterneuburger Codex 336 in den aus der *Clavis physicae* gezogenen Teilen dieselben Interpolationen enthält wie die Augsburger Handschrift.